



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Am 18. Oktober 2017 sprach Dr. Stefan Roth aus Kassel über

Die Mittelalterliche Münzverrufung.

Eine Besonderheit der hochmittelalterlichen Geldgeschichte war die Herausbildung lokaler Münzsorten in Verbindung mit einer regelmäßigen Verrufung, d.h. der Außerkurssetzung dieser Münzen und der Ausgabe neuer Münzen. Zu festgesetzten Terminen, in der Regel am größten lokalen Markttag, wurden die alten Pfennige ungültig und es wurden für 4 alte Pfennige 3 neue ausgegeben. Der Handel auf dem Markt durfte dann nur noch mit den neuen Münzen abgewickelt werden, auch durften Zölle, Steuern oder Zinsen ab diesem Zeitpunkt nur noch mit neuen Pfennigen gezahlt werden. In der Regel erfolgten die Verrufungen einmal im Jahr, in Magdeburg führte Erzbischof Wichmann im 12. Jh. zwei Verrufungstermine pro Jahr ein, in England wurden 6 bis 7 Mal im Jahr die Münzen getauscht. In Braunschweig hingegen war die Münzverrufung aller drei Jahre üblich. Leider sind die schriftlichen Quellen aus jener Zeit und zu diesen Vorgängen sehr spärlich, vieles liegt für uns im Dunkel. Umso mehr zeigt sich Dr. Roth erfreut, dass sich zwei Rechnungsbücher der Münzstätte Braunschweig aus dem beginnenden 15. Jahrhundert erhalten haben.

Da die neuen Pfennige nach dem gleichen Münzfuß ausgebracht wurden wie die alten, bedeutete der Umtausch einen Vermögensverlust von 25%. Dies behinderte einerseits die Bildung größerer Geldvermögen, andererseits erhöhte sich aber auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Wer Geld hatte, gab es zügig aus, um den späteren Wertverlust zu vermeiden. Auch reagierten Preise und Löhne auf den regelmäßigen Wertverlust des Geldes, im Verlauf des Jahres stiegen sie an. Mussten im Verlauf eines Jahres nochmal neue Münzen nachgeprägt werden, so erfolgte dies zu einem leichteren Münzfuß. Kurz vor dem Umtauschtermin hatte der alte Pfennig nur noch 75% seiner Kaufkraft, mit der Ausgabe der neuen Pfennige begann die Entwicklung von vorn.

Aus dem Ertrag des Münzumtausches mussten verschiedene Aufgaben finanziert werden: der Ankauf bzw. die Bereitstellung neuen Silbers (denn die einzuschmelzenden alten Münzen waren ja noch im Umlauf) und die Prägekosten für die neuen Münzen. Darüber hinaus waren noch Transport und Lagerung der neuen Münzen zu bezahlen sowie der eigentlich Umtausch (einschließlich Verwaltung und Buchführung). Nicht zuletzt wurde streng überwacht, dass wirklich nur mit den gültigen Münzen gehandelt wurde und niemand den Zwangsumtausch umging. Was dann noch übrig blieb, war Gewinn für den Münzherrn, sicher die wesentliche Triebfeder hinter dem System der Münzverrufungen.

Sichtbares Ergebnis der Münzverrufung ist eine fast unüberschaubare Zahl verschiedenartiger Münzen aus jener Zeit. Von Jahr zu Jahr mussten sich die Münzen deutlich voneinander unterscheiden, damit auf den ersten Blick zu erkennen war, ob es sich um gültige Pfennige handelte oder um ein Exemplar früherer Jahre. Und natürlich versuchten die Münzmeister, ihre Münzbilder von denen der Nachbarterritorien abzugrenzen. Manchmal behalf man sich auch damit, bei gleichem Münzbild unterschiedliche Beizeichen im Münzfeld oder auf dem Rand anzubringen.

Den Patriziern der Städte waren die laufenden Münzverrufungen ein Dorn im Auge, behinderten sie doch den Handel. Und da die Fürsten immer in Geldnot waren, ließen sie sich im späten Mittelalter das Münzrecht von den Städten abkaufen. So endete die Zeit der Münzverrufungen in Deutschland zum Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts.

20 Mitglieder und Gäste folgten den Ausführungen von Dr. Stefan Roth.

Vorsitzender: Dr. Frank Berger

Geschäftsstelle: Frankfurter Numismatische Gesellschaft · Postfach 90 05 53 · 60445 Frankfurt am Main
Telefon (069) 212 34 499 · Fax (069) 212 30 702 · E-Mail frank.berger@stadt-frankfurt.de
Postbankkonto: Rüdiger Kaiser Sonderkonto IBAN DE75 5001 0060 0520 2916 02